

Eine Kriegsteuer der Frauen.

Im Vorschlag in Nummer 31 der „Oesterreichischen Volks-Zeitung“ vom 31. Jänner 1915.

Gutes Wort findet guten Ort! Der in der „Oesterreichischen Volks-Zeitung“ zur Erörterung gestellte Vorschlag einer Dame auf Einführung einer finanziellen Kriegleistung der Frauen, — jede Frau zwischen dem 20. und 40. Jahre hätte jährlich 1 Krone zu steuern — zur ausgiebigen Unterstützung der Witwen und Waisen der gefallenen Kämpfer für unseres Vaterlandes Ehre und Bestand hat Widerhall gefunden. Die Sache ist also nicht so übel und kann, wenn sie vernünftig und beharrlich weiter verfolgt wird, zu einem praktischen Ergebnisse führen. Aber es müssen für den Gedanken recht viele Freunde gewonnen werden und das wird doch nicht gar so schwer sein. Von neuen Steuern will man zwar nicht gerne hören und ein bekannter Abgeordneter aus den Alpenländern hat wegen seiner Fruchtbarkeit in Anregung von Steuerprojekten einen Ruf erlangt. Es ist aber kein schlechtes Zeichen, daß auf die Veröffentlichung unseres Steuervorschlages kein einziger ablehnender, geschweige denn grober Brief eingetroffen ist. Im Gegenteil! Es gibt nur zustimmende Neußerungen. Weil man annehmen darf, daß solche eine gewisse Werbestraft auszuüben vermögen, seien sie mitgeteilt.

Zunächst läßt sich Freund Rogger, um dessen Meinung und Mithilfe mir besonders zu tun ist, vernemen: „Der Vorschlag für eine Pflichtkriegssteuer der Weiber ist köstlich. Ob er sich praktisch so ausführen ließe, bezweifle ich. Die Spenderinnen würden sich im Laufe der Jahre verlaufen, nicht mehr zum Postschalter kommen und die Sache versichert im Sand. Es ist schon auf die Männer kein Verlaß, wenn es Steuerzahlen heißt, wie erst auf die Weiber! Doch daß auch die ihren Wehrbeitrag leisten, der dann für kriegsschädigte Menschen verwendet werden könnte, leuchtet ein. Aber sie sollen nicht „sollen“, sie sollen „müssen“! Nehmen wir die Krüppelsteuerpflicht dienstunfähiger Männer — auf die Weiber aus! Eine gewisse Reihe von Jahren (20 Jahre sind zu lang) soll jedes weibliche Wesen besteuert werden auf (eine Krone ist zu wenig) einen Betrag, der zu Stand und Einkommen im richtigen Verhältnis steht.“ — So der Dichter! Man sieht, daß er sich bemüht, dem idealen Gedanken eine praktische Seite abzugewinnen.

Welch prächtiger Sinn spricht aus folgendem Frauenbriefe:

„Ich begrüße Ihre Anregung in der „Oesterreichischen Volks-Zeitung“ auf das freudigste. Aber ich bin der Meinung, daß mit dieser Anregung nicht erst auf die Gesetzgebung gewartet, sondern schon jetzt für die freiwilligen Spenden Propaganda gemacht werden soll. Ich glaube zwar nicht, daß die Einhebung des Betrages so leicht sich wird bewerkstelligen lassen, aber der Anfang kann ja zuerst privat gemacht werden. Es werden sich ja verständige Frauen genug finden, die in den einzelnen größeren Orten im Einbernehmen mit Herz-Kraft die Arbeit kostenlos übernehmen.“

Zweifellos bedarf es vieler eindringlichen Arbeit, um die Frauen auf die Notwendigkeit der Erziehung der Hinterbliebenen von Soldaten aufmerksam zu machen. Wenn damit gerechnet wird, daß jede Frau zur Teilnahme an diesem Werke herangezogen werde, so dürfen auch nicht große Verwaltungskosten erwachsen und reichdotierte Direktorenstellen geschaffen werden. — Ich bin zwar zwar schon über 40 Jahre alt, aber den Betrag von 20 Kronen zu erlegen sofort bereit.

J. S. H., Wien, XVI.

Eine Frau D. R. schreibt aus St. Pölten in schlichten Worten: „Wir Frauen vom mittleren Stande sind gern bereit, dem edlen Rufe Folge zu leisten, ich sehe aber durchaus nicht ein, wozu hübsche Abzeichen für jene Frauen herstellen, die vielleicht um eine Krone mehr hergeben. Für das Gute, was wir unseren Nächsten erweisen, brauchen wir keine Belohnung. Die soll darin bestehen, daß wir helfen, die Not zu lindern. Die Verleihung von Abzeichen würde sofort zu Meinungsverschiedenheiten führen. Denn die mittlere Frau gibt ihre Krone schwerer als die Dame ihre Ueberzahlung. Gewöhnlich ist es das arme Volk, das gern gibt, was es nur entbehren kann. Es würde mich sehr freuen, wenn meine Bemerkung in der „Oesterreichischen Volks-Zeitung“ veröffentlicht würde. Wir Frauen tun mit, aber wir brauchen keine Belohnung für die gute Tat!“

Die „Bohemia“ hat den Vorschlag nach der „Volkszeitung“ wiedergegeben. Daraufhin schreibt mir Herr Oberpostmeister Kolb in Brunnersdorf in Böhmen: „Von der großartigen Idee bin ich und noch viele meiner gleichgesinnten Freunde begeistert und wir möchten der Dame, welche den Vorschlag angeregt hat, gern unsere Anerkennung sowie den Dank ausdrücken. Auch ich möchte meine schwachen Kräfte auf irgendeine Weise in den Dienst dieser guten Sache stellen und sollte ich dafür etwas leisten können, so stehe ich jederzeit mit Vergnügen zur Verfügung.“

Von den zahlreichen an die Redaktion der „Oesterreichischen Volks-Zeitung“ gerichteten, durchaus zustimmenden Zuschriften sei ein Schreiben einer Dame aus Schwabach, Niederösterreich (bei Gmünd) erwähnt, in dem es heißt: Es ist das ein großartiger Vorschlag, und diese schöne Idee muß in das Leben treten. Der Zweck wäre für die Zukunft eine denkbar edelste Gabe. — „Ja! Der „Frauenstolz“ wäre hier am richtigen Platze — er soll beweisen, was er schaffen kann. Eine freiwillige Kriegsfrauensteuer soll entstehen. Wir brauchen keine Männer dazu — Nein! Wir Frauen wollen selbständig diese Opfergabe leisten, ohne daß wir Frauen unsere Familien damit in einer Weise schädigen. Jede Hausfrau, jede junge Dame in Stellung, jedes Dienstmädchen und Bauersfrau in ganz Oesterreich kann allein von ihrem Haushalte oder Gehalt eine Krone jährlich gerne zur Frauenkriegssteuer beitragen. Diese Unternehmung wäre ein allgemeiner wohltätiger Zweck, der in der kleinsten Gabe zu Millionen heranwächst und den armen Witwen und Waisen der ruhmvollst gefallenen Krieger zugute kommt. In denkbar einfachster Weise könnte diese Frauenkriegssteuer auf einen bestimmten Tag im Jahre festgesetzt werden. Nehmen wir an den 1. November (der Vortag des armen Seelentages). Die Steuer soll bei jedem Gemeindeamt in ganz Oesterreich mittels Kriegsfrauensteuerbüchel (zugleich als Bestätigung) eingehoben und dann dem k. k. Ministerium des Innern abgeführt werden.“

Der einzelne vermag, hat er auch den besten Willen, einen so tief greifenden Gedanken, wie er hier behandelt wird, nicht durchzuführen. Das geht über seine Kraft. Nur eine feste Organisation kann dies wagen. Wenn ich an die Begeisterung denke, mit welcher die Frauen sich an der Kriegsanleihe beteiligt haben, so erscheint es mir als kein aussichtsloses Wagnis, wenn von berufener Stelle aus ein Aufruf an die gesamte Frauenwelt der Monarchie zur freiwilligen Kriegsdienstleistung im besprochenen Sinne erginge. Ich sage: freiwillig, denn mit einem baldigen Funktionieren des parlamentarischen Apparats ist wohl nicht zu rechnen. Das Gesetz kann immer noch nachkommen. Der Wert liegt in der Stimmung und diese ist jetzt vorhanden, denn genau so wie die überwählten Frauen denken viele Tausende!

Als Organisation, die den Gedanken verwirklichen könnte, kommt nur das k. u. k. Kriegsfürsorgeamt in Betracht. Diesem und dem Kriegsministerium wurde deshalb der Vorschlag besonders unterbreitet. Gott helfe weiter, damit wir alle, als staatliche Gemeinshaft, imstande sind, unsere Pflichten gegen die Opfer des Krieges zu erfüllen. Möge uns diese Zeit auch hinsichtlich der großen kulturellen und humanitären Anforderungen auf der Höhe finden!

Abgeordneter J. W. Dobernik.